



Zentrum der Jugendbewegung

Wandervögel rebellierten gegen Gesellschaft

VON LENA, MOSA, HANNES UND SABRINA

WITZENHAUSEN. 1901 gründeten in Berlin Schüler und Studenten bürgerlicher Herkunft die „Wandervögel“, um sich von den Vorgaben der Schule und der Gesellschaft abzusetzen und um in der Natur nach ihrer eigenen Lebensweise zu leben. Dies ist der Beginn der Jugendbewegung. Der Name „Wandervogel“ kam von Wolfgang Meyem, der von einem Gedicht von Otto Roquettes inspiriert wurde.

Vor dem ersten Weltkrieg wurde die Burg weiter ausgebaut, um sie als Treffpunkt der Wandervögel zu nutzen. Da begann jedoch der Erste Weltkrieg. 50 000 Wandervögel kehrten aus dem Krieg nicht mehr zurück. Enno Narten und viele andere Jugendbewegte gründeten am 4. April 1920 die Vereinigung „Jugendburg Ludwigstein“ und erwarben die Ruine, um sie als sichtbares Ehrenmal für die gefallenen Wandervögel und als ein sichtbares Symbol eines Neuanbaus wiederherzustellen. Danach sollten alle Menschen, die zur Burg kamen symbolisch einen Stein für den Wiederaufbau der Burg mit hochtragen. Tatsächlich beteiligten sich sehr viele Menschen daran.

Die Archivarin des Jugendbewegungsarchivs der Burg, Dr. Susanne Rappe-Weber, führt durch die kleine Ausstel-

lung, in der man Fahnen der Bünde, wunderschön gestaltete Wanderbücher, Burgmodelle, Musikinstrumente der Wandervögel, Gemälde und natürlich auch viele Bücher sehen kann. Immer wieder taucht das „Eigenkleid“ der Wandervögel im Gespräch auf. Was muss man sich darunter vorstellen?

Vorab muss man wissen, dass die Jugendbewegung sich nicht nur durch einen ausgeprägten Gemeinschaftssinn, sondern auch durch die Liebe zur Freiheit in der Natur auszeichnet. Das so genannte „Eigenkleid“ ist dafür ein gutes Beispiel.

Schon 1817 war das Korsett ein Symbol für Enge und Unfreiheit. Um 1890 kam eine Gesundheitsdiskussion über Körperpflege und Kleidung in Gang. Schließlich wurde das Korsett 1910 abgeschafft und stattdessen „Thalysia Edelformer“, das Eigenkleid der Wandervögel eingeführt. Diese Kleidung bestand aus einem „Reformsack“, der unterhalb der Brust gereiht war und der Rest hing bis zu den Knien locker herab. Dadurch war deutlich mehr Bein- und Bewegungsfreiheit gegeben. Das Kleid war leicht und luftig und schädigte nicht mehr die inneren Organe wie das Korsett. Alle trugen das gleiche einfache „Eigenkleid“, so dass Männer und Frauen gleichberechtigt gekleidet waren. Das führte unter anderem zur Geschlechterkameradschaft.



Umfangreich: Auf der Burg gibt es ein großes Archiv zur Geschichte der Jugendbewegung und Ausstellungsstücke wie Briefe, Bücher, Musikinstrumente und Fahnen.

HINTERGRUND

Bundesfreiwilligendienst

Lars Gerlach ist derzeit als Bundesfreiwilliger auf der Burg Ludwigstein beschäftigt. Der Bundesfreiwilligendienst ist ein Angebot an Frauen und Männer jeden Alters, sich außerhalb von Beruf und Schule für das Allgemeinwohl zu engagieren - im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich oder im Bereich des Sports, der Integration sowie im Zivil- und Katastrophenschutz. Im Bundesfreiwilligendienst kann sich jeder engagieren, der die Vollzeitschulpflicht erfüllt hat: Menschen jeden Alters nach Erfüllung der Vollzeitschulpflicht (je nach Bundesland mit 16,

manchmal auch schon mit 15 Jahren), Männer und Frauen. Jüngere Freiwillige erwerben und vertiefen ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen, ältere Freiwillige bringen ihre eigene Lebens- und Berufserfahrung ein. Eine Altersgrenze nach oben gibt es nicht.

Beim Bundesfreiwilligendienst handelt es sich grundsätzlich um einen ganztägigen Dienst. Für Freiwillige über 27 Jahren ist aber auch ein Teilzeitdienst von mehr als 20 Stunden wöchentlich möglich.

Von Sebastian, Hannes, Leo und Martin



600 Jahre voller Geschichte

Die Klasse 9 der Freien Waldorfschule Werra-Meißner informierte sich über die Burg Ludwigstein

Malerisch: Die Burg Ludwigstein liegt gegenüber der Burg Hanstein zwischen Werleshausen und Wendershausen.

Fotos: Schubert

VON LORIS, ALEXANDER, JAN UND PASCAL

WITZENHAUSEN. Die Klasse 9 der Freien Waldorfschule Werra-Meißner besuchte Burg Ludwigstein, um vor Ort wichtige Informationen über ihre Geschichte zu erfahren. Dort wurden die Schüler von dem Bundesfreiwilligendienstler Lars Gerlach und der im Hotelwesen Auszubildenden Resmitha Hupfeld freundlich empfangen und um die Burg herum und hindurch geführt.

Die Burg Ludwigstein wurde im Jahre 1416 innerhalb von 10 Monaten errichtet. Da ein wichtiger Handelsweg in dieser Gegend durch das Werratal führte, wurde die Burg als Wachposten erbaut, um Überfälle zu vermeiden. Voll ausgebaut war die Burg erst im Jahre 1605. Die Wasserversorgung der auf der Burg lebenden Menschen war damals das größte Problem. Auf der Burg selbst waren keine Wasserspeicher vorhanden. Am Fuße des Burgberges gab es eine Quelle und einen Bach.

Im ersten Weltkrieg wurde Burg Ludwigstein völlig zer-

stört. Von der Jugendgruppe „Wandervogel“ wurde sie wieder aufgebaut. 1913 wurde schließlich entschieden, dass die Burg als Zentrum der jugendbewegten Gruppen weiter auszubauen sei. Seitdem finden auf Burg Ludwigstein mehrmals im Jahr Treffen der verschiedensten Jugendwandergruppen statt.



Lars Gerlach

Während der NS-Zeit wurde die Burg zur Hitlerjugend-Führungsschule umfunktioniert und zur Jugendherberge umgebaut. Nach 1945 war der Blick nur auf die Zukunft gerichtet. So ist auch wenig darüber bekannt, von welchen Überzeugungen sich die für die Burg Tätigen dabei leiten ließen, wie sie rückblickend zur NS-Herrschaft standen und wie sie es mit dem demokratischen Neuanfang hielten.

Erst vor wenigen Jahren wurde das Enno-Narten-Haus von vielen Wandervogelgruppen unter fachlicher Anlei-

tung errichtet. Das Besondere an diesem als Jugendherberge dienenden Neubau ist die ökologisch nachhaltige Bauweise. Es ist mit großen Fachwerkverstrebrungen gebaut, die Wände sind mit Lehm verputzt und die Außenwände sind mit Strohballen gedämmt. Eine Tafel am Haus zeigt 41 534 Arbeitsstunden von den vielen freiwilligen, ehrenamtlichen Bauhelfern an. Viele Gruppen der Jugendbewegung haben mitgebaut, zum Beispiel: die Deutsche Waldjugend mit 4032 Arbeitsstunden, der BDP (Bund Deutscher Pfadfinder) Stamm Roter Löwe mit 3487 Stunden und die Wandervögel Deutscher Bund mit 714 Stunden. Der weitere Feinausbau der Werkstätten wird ebenso auf ökologische nachhaltige Weise von Jugendgruppen erfolgen. Die Burg besitzt auch ein Archiv über die Jugendbewegung. Man kann sich dort Wanderbücher, Burgmodelle, Fahnen der Wanderverbände und historische Aufzeichnungen über die Jugendbewegung anschauen.

Heute dient die Burg als Se-

henswürdigkeit. Man kann dort Schulausflüge, Klassenfahrten, Hochzeiten, Feste und Tagungen buchen oder auch nur eine schöne kleine Wanderung von Wendershausen oder Oberrieden aus zur Burg Ludwigstein unternehmen. Vom Burghof bietet sich ein wunderschöner Ausblick auf die gegenüber liegende Burg Hanstein und das schöne Werratal.

In diesem Jahr feiert die Burg Ludwigstein ihr 600-jähriges Jubiläum, das noch bis zum 30. September stattfindet.

Die 9. Klasse der Freien Waldorfschule Werra-Meißner konnte erstaunliche, interessante und vor allem neue Einblicke in die Geschichte der Burg dank der Führungen und Interviews mit dem Burgvoigt Selmar Sechtling, der Archivarin Susanne Rappe-Weber, der Auszubildenden Resmitha Hupfeld und dem Bundesfreiwilligendienstler Lars Gerlach gewinnen.

Weitere Fotos zu diesem Thema gibt es auf www.werra-rundschau.de



Finster, kalt und viel Arbeit

Im Mittelalter war das Leben auf der Burg nicht besonders komfortabel

VON JOHANNA UND MICHELLE

WITZENHAUSEN. Überall in Europa wurden zwischen dem 10. und 14. Jahrhundert Burgen errichtet. 1415 begann man die Burg Ludwigstein als Höhenburg zu bauen. Sie liegt bei Werleshausen auf einem Berg in einer Höhe von 236 Meter.

Der Landgraf Ludwig I. von Hessen ließ die Burg zum Schutz der umstrittenen Grenze gegenüber dem Eichsfeld und der Burg Hanstein errichten. Zu dieser Zeit war das Leben auf der Burg allerdings deutlich beschwerlicher als heute. Tagsüber war es finster in den Gemäuern, denn es gab nur selten Glasfenster vor den Fensteröffnungen. Meistens hängte man Decken davor oder Bretter, wenn es kalt und windig war. Auch gab es keine Heizung. Nur zwei Kamine

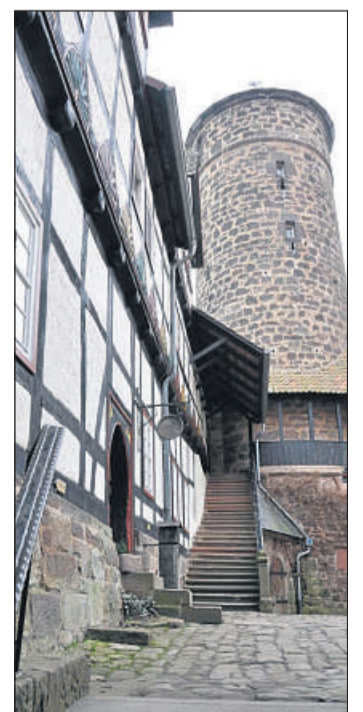
waren vorhanden: einer für die Küche und einer im Kaminzimmer im ersten Stock, wo allerdings auch nicht täglich geheizt wurde. So war es meistens hinter den dicken Steinmauern kalt und zog durch die Fensterläden. Das Heizen war in den zugigen und überwiegend feuchten Burgräumen nicht leicht.

Wenn mal die Sonne schien, saßen die Burgbewohner in den Fensternischen mit ihren Handarbeiten, um die wenigen Sonnenstrahlen auszunutzen. Vornehme Burgherren, die es sich leisten konnten, brachten Holzvertäfelungen oder Teppiche an den Wänden an, um die Wände zu dämmen. Deshalb freuten sich die Burgbewohner immer sehr auf den Sommer, weil ihnen dann die Arbeit in frischer Luft und Helligkeit leichter fiel. Auch bauten sie Küchen- und Heilkräuter an der Burg-

mauer zur Behandlung von Krankheiten an. Das Hauptnahrungsmittel war Getreidebrei, da sie sehr schlechte Zähne besaßen. Auch gab es kein fließendes Wasser aus dem Wasserhahn auf der Burg. Das Trinkwasser wurde mühsam von der Quelle am Fuße des Burgberges hochgeschleppt.

Lars Gerlach wusste noch einiges Schockierende über die Hygiene zu erzählen. „Durch einen Schacht, den Söller, der an der Burgfassade angebaut ist, verrichteten die Bewohner ihre Toilettengänge“. Unterhalb vom Söller sollte man damals lieber nicht spazieren gehen, um nicht getroffen zu werden.

In der ganzen Burg waren insgesamt nur zwei Söller als Latrinen gebaut worden. Gab es damals nach dem Frühstück ein Gedränge vor der Latrine? Wie gut, dass das heute anders ist.



Blick in den Burghof.

Mit freundlicher Unterstützung von



TANK & RAST

Deutsche Post DHL